

Der Neunstein von Aberra

Von Minesh Kitan, Kartografin, Universität Dvapiri

Anmerkung der Autorin: Bei der Sichtung unseres Archivs über die Geografie unseres großartigen Reiches fiel mir auf, dass das Material sehr Tapal-lastig ist und wir hier an der Universität sehr wenig an Material über die Gebiete des Kernreichs im Westen haben, und schon gar nicht in einem der Allgemeinheit zugänglichen Format. Mit diesem Beitrag hoffe ich, Aufmerksamkeit auf das Problem zu lenken, auf dass sich auch andere geneigt fühlen, die Lücken zu schließen.

Eine neue Hauptstadt

Die frühe Geschichte des Großreichs Okro und Rykis war bekannterweise von reichlich Konflikten geprägt. Bereits kurz nach dem Zusammenschluss der beiden Teile zum ersten Großreich kam es zu den Nachgründungskriegen, und selbst nach deren Beilegung und einem expliziten Vertrag zur Errichtung des Großreichs blieben Zweifel an der Stabilität des Konstrukts. Besonderer Missmut schien darin zu liegen, dass Rykis bei der Frage, von wo aus denn das neue Reich regiert werden sollte, zunächst den Kürzeren gezogen hatte. Nicht etwa Ryn, mit Abstand die größte Stadt in beiden Teilen, war als Regierungssitz vorgesehen, sondern Tihora, die Hauptstadt des ursprünglichen Reichs Okro, mitten in diesem gelegen.

So kam diese Frage erneut auf den Tisch, und bald zeigte sich, dass nur die Errichtung einer neuen Hauptstadt an der Grenze zwischen beiden Teilgebieten dem neuen Staatsgebilde gerecht werden und beide Seiten zufriedenstellen würde können.

So fand sich in Tihora ein Planungsbüro mit Vertreter:innen aus beiden Landesteilen zusammen, Entwürfe für eine neue Hauptstadt wurden in Auftrag gegeben und Finanzierungsquellen gesucht. Nach zwei Jahren intensiver Beschäftigung gab es einen architektonischen Plan: Ausgehend von einem weitläufigen, neuneckigen Zentralplatz, der für die neun Gottheiten im Hauptpantheon der Völker beider Landesteile steht, sollten neun Prachtstraßen die Stadt in neun Sektoren aufteilen (später bizarrerweise „Strahlen“ genannt, was viel besser zu den Straßen selbst gepasst hätte). Um den Zentralplatz herum sollte sich ein Ring von Regierungsgebäuden anschließen, unter anderem für den großfürstlichen Palast, die Ratsresidenz und diverse oberste Behörden. Die vom Platz wegzeigenden Grenzen dieses Regierungsrings sollten jeweils zackenförmig verlaufen, sodass sich in der Ansicht von oben aus Zentralplatz und Regierungsring ein neunzackiger Stern bilde, zentrales Symbol der okroischen Flagge. Jenseits dieser Linie befände sich dann die restliche Bebauung innerhalb der Strahlen – Wohngebäude, Geschäfte, Tempel und vieles mehr.

Die Situation vor Ort

Für diesen monumentalen Plan galt es nun einen geeigneten Platz zu finden. Der letztlich ausgewählte Platz am Mittellauf des Gonnai war nicht der einzige Kandidat, erschien aber auf Anhieb vielversprechend: direkt auf der okroisch-rykischen Grenze gelegen, gegenüber den weiter flussabwärts gelegenen Ortschaften verhältnismäßig dünn besiedelt, bereits weitläufig für die Viehwirtschaft erschlossen und damit entwaldet, und dabei gar nicht übermäßig hoch gelegen oder unwegsam. Schließlich legt der Gonnai den Großteil seines Abfalls bereits am Oberlauf, zwischen seiner Quelle im Itish-Massiv und der Bergbaustadt Saverrim, zurück; im weiteren Verlauf mäandriert er sich durch Zentral-Okro und Rykis, um schließlich im Nordwesten in den Nham zu münden.

Im Vergleich zu den weiter flussabwärts gelegenen Städten, die allesamt zu den größten des Landes gehören, konnte sich niemand so recht erklären, weshalb sich dieses Stück Land nicht organisch, ohne geplante Erschließung, in dieselbe Richtung entwickelt hatte. Genau dies gereichte dem Planungskomitee zum Glück – und sollte sich nun ändern.

Bei den Ortschaften im Planungsgebiet handelte es sich um die Gemarkungen Aveshanni (2187 Seelen¹), Mehirre (729) und Ktahunel (243). Wobei „Ortschaft“ ein städtebaulich enges Gefüge impliziert; der Wirklichkeit näher kommt die Vorstellung von weitläufigen Gebieten mit Streubesiedelung, dazwischen weitläufige Weiden und Felder und der ein oder andere Schrein.

Der Neunstein

Zu den religiösen Stätten in diesem Verbund gehörte auch das Haus der Keshtri in Mehirre, einst ein Tempel der Neun² und von mehreren ihrer Vorfahren gemeinsam als solcher bedient. Landflucht und Migration in die dichter besiedelten Städte am Unterlauf des Gonnai hatten über die Generationen das Interesse am Tempeldienst schrumpfen und den einst strahlenden Tempel baufällig werden lassen. Keshtris Großmutter, seit fünf Generationen die einzige ihrer Familie im Tempeldienst, hatte den Tempel schließlich in einen einfachen Kultraum mit angeschlossenem Wohnhaus zurückgebaut, der aber weiterhin Gläubigen zur Verfügung stand. Und so hielten es auch ihr Sohn und dessen Tochter, Keshtri selbst. Eine völlige Aufgabe der Kultstätte erschien der Familie undenkbar. Schließlich besaßen sie seit den Anfangstagen der Stätte, die im Nebel der Zeit verborgen liegen, ein ganz außergewöhnliches Artefakt: den Neunstein. Und dieser wäre wohl kaum von der Stelle zu bewegen gewesen.

¹ Die Autorin führt Abschätzungen selbstverständlich nicht in Zehnerpotenzen durch, sondern in solchen zur Basis 9, ggf. mit einem Multiplikator von 3.

² Siehe Infobox. In kleineren Ortschaften sind Kultgebäude für mehrere Gottheiten absolut normal; solche für individuelle Gottheiten finden sich eher in größeren Städten. Das steht selbstverständlich der Errichtung von Heim- oder Wegschreinen nicht im Weg.

Eingelassen ist er in ein massives, neuneckiges, etwa zwei Fuß hohes und an seiner Basis ebenso breites Podest aus dunkelgrauem Itonit³, ersichtlich aus örtlichem Abbau. Nach oben hin verbreitet es sich, um den eigentlichen Neunstein zu umschließen, eine etwa einen Fuß dicke, an allen Kanten und Ecken abgerundete neuneckige Platte mit einer Kantenlänge von ebenfalls etwa einem Fuß. Entlang jeder der neun Kanten ist in der uns bekannten Urform der alt-dvaperischen Schrift der Name je einer der Hauptgottheiten eingemeißelt. Die Namensformen lassen sich dabei nicht eindeutig einer bestimmten Kultur oder Zeitepoche zuordnen. Gefertigt wurde das Ganze aus schwarzem Atoranit⁴, dessen bekannte Vorkommen sich zwar im Itish-Massiv befinden, jedoch deutlich weiter südwestlich, in tapalischem Gebiet. Wer und aus welchem Grund den Stein gefertigt und unter hohem logistischem Aufwand ausgerechnet hierher verbracht hat, bleibt ein Rätsel.

Exkurs: Das okroische Pantheon

In Okro, jedenfalls im Zentralreich, verehrt man hauptsächlich ein Pantheon aus den folgenden neun, für geschlechtslos befundenen Gottheiten. (Götter sind schließlich Zusammenballungen von Seelen ohne Körper, und Seelen haben kein Geschlecht, nur Körper haben diese.) Daneben gibt es eine Vielzahl nationaler, lokaler oder bereichsspezifischer Gottheiten, die weniger breitflächig verehrt werden, aber unter ihrer Anhängerschaft als nicht weniger mächtig gelten.

Die neun Hauptgottheiten sind:

Name	Zuständigkeitsbereiche
Assevet	Licht, Luft, Farben, Vorstellungskraft, Kunst
Btennan ⁵	Wetter, Wasser, Reisen, Handel, Migration und Völkerverständigung
Gharvat	Feuer, Handwerk, Transformation
Miqdan	Dunkelheit, Schlaf, Ruhe, Genesung
Narevashul	Körperkraft, Leibesertüchtigung, Kampf, physische Hindernisse und ihre Überwindung
Pihemis	Geisteskraft, Wissen, Lernen, psychisch-geistig-seelenhafte Hindernisse und ihre Überwindung
Shunje	Altern, Tod, Erinnerung, Vergessen, Wiedergeburt
Uvra	Geburt, Wachstum, Ernte, Fortpflanzung, Land- und Viehwirtschaft
Vazhrel	Gestirne, Zeit, Recht und Ordnung

Die Zuständigkeitsbereiche sind dabei nicht strikt abgegrenzt, sondern gehen fließend ineinander über. Gewitter gelten beispielsweise als das Werk von Assevet und Btennan, und der Seelenkreislauf wird gleichsam gesteuert von Uvra und Shunje. Generell gibt es wenig Dogmatismus und der Grad der Organisiertheit der Religion ist gering.

³ Eine Art Granit aus dem Itish-Massiv, dem Gebirge, das die natürliche Nordgrenze von Okro bildet.

⁴ Eine weitere Art Granit aus dem östlichen Itish-Massiv.

⁵ Aussprache: ‚nn‘ wie ‚ng‘; ‚gh‘ wie stimmhaftes ‚ch‘; ‚q‘ wie ‚tsch‘.

Das Problem

Von all dem wusste das zentrale Planungskomitee für die neue Hauptstadt jedoch nichts, denn keines seiner Mitglieder hatte das geplante Gebiet vor dessen Auswahl jemals besucht. Bei der Begehung vor Ort hatte sich das Komitee bedeckt gehalten über den Zweck des Besuchs, um die Bevölkerung nicht unnötig zu beunruhigen – schließlich hatte es zu diesem Zeitpunkt noch andere Kandidaten gegeben. Von Kultstätte oder Stein hatte das Komitee dabei nicht erfahren. Bei der Inspektion hatte es die Anzahl der Häuser, Höfe und landwirtschaftlichen Flächen erfasst, war aber nicht davon ausgegangen, hier bedeutende kulturelle Stätten oder herausragendes lokales Brauchtum vorzufinden. (Anm. d. Verf.: Wie mich meine Forschungsreisen zur Kartografierung der Wüstenregion gelehrt haben, ist das ein großer Irrtum, und ich bin froh, dass wir heutzutage gründlicher vorgehen und insbesondere mit großem Respekt auf die Lokalbevölkerung zugehen. Man weiß nie, welche lokalen Gesetze oder Gottheiten man sonst unbewusst bricht oder erzürnt.)

Als schließlich einige Jahre später das Zielgebiet feststand, die Planungen für die neue Hauptstadt Aberra vollends ausgearbeitet waren, Großfürstin und Rat ihre Zustimmung gegeben hatten und Mittel zur Finanzierung dieses Jahrhundertvorhabens bereitstanden, machte sich ein erster Bautrupp, begleitet von einer Vitha⁶ der okroischen Armee, auf ins Planungsgebiet. Absichtlich hatte man den Plan gefasst, die örtliche Bevölkerung erst kurz vor Baubeginn zu informieren, um sich bildenden Widerstand im Keim zu ersticken. In einer Entfernung von etwa 2187 Schritt sollte eine Ausweichsiedlung aus provisorischen Hütten entstehen, die die Bevölkerung während des Baus unterbringen sollten und, sofern gewünscht, leicht an einen Ort der Wahl in der späteren Stadt verbracht werden konnten, denn allen Anwohnenden wurde ein Grundstück in dieser versprochen.

Keshtri zeigte sich ebenso schockiert wie der Rest der Einheimischen – fasste aber schnell neuen Mut, hatte sie doch einen enormen Trumpf in der Hinterhand. Sie sprach beim Leiter des Bautrupps vor und führte ihn kurzerhand zum Neunstein. Wie jedem guten Okroer war diesem sofort die spirituelle Bedeutung einer solchen Stätte bewusst, und er fand sich im Widerstreit zwischen religiöser Ehrfurcht und den erhaltenen Anordnungen wieder. Er ließ umgehend eine Eilmeldung zum Plaungsbüro nach Tihora schicken, sah sich aber gezwungen, bereits mit der Räumung des Areals zu beginnen. So saß Keshtri die nächsten Tage auf der Schwelle des Kultraums, während all ihre Nachbarn bereits ihre Häuser in Richtung der Behelfssiedlung verlassen hatten und rings um sie herum Ktonos⁷ und schwere Gerätschaften aufgefahren wurden, um alles niederzureißen. Eine Alternative schien es nicht zu geben – die Planung, so hatte man es ihr vermittelt, sah unmissverständlich vor, dass genau hier, an der Stelle des Siedlungskerns von Mehirre, der neuneckige Zentralplatz der neuen Hauptstadt liegen sollte (später bekannt als Tarram-Ghadanis-Platz, nach dem ersten Großfürsten des vereinigten Großreichs

⁶ Eine 81 Seelen starke Einheit der okroischen Armee.

⁷ Schwere, vierhufige Nutztiere aus der okroischen Zentralsteppe, deren Rücken mit dicken, einander überlappenden Hornplatten bewachsen ist; in ihrer Heimat weithin eingesetzt für schwere Arbeiten oder Kavallerie.

Okro und Rykis). Dieser sollte weitläufig und frei sein und nicht von einem Podest irgendwo in der Südwesthälfte durchbrochen, und schon gar nicht von einem derart dunklen, das auf den leuchtend hellen Pflastersteinen weithin zu sehen sein würde.

Die Suche nach einer Lösung

In den folgenden Tagen zerbrach man sich sowohl im Planungsbüro in Tihora als auch vor Ort die Köpfe. Rasch kristallisierten sich folgende Lösungsideen heraus:

- Plan A: Den Stein bergen und an einen anderen Ort verbringen, entweder in die neue Behausung der Priesterin, einen Tempel oder an einen komplett anderen Platz. Dies wurde sogleich von verschiedenen Tempeln, der Haupt- wie kleinerer Nebengottheiten, heftig kritisiert. Da sich der Neunstein seit Jahrhunderten an dieser Stelle befand, fanden sie, dass man auf keinen Fall mit der göttlichen Energie, die sich um diese Stelle gebildet hatte, spielen sollte. Einige von ihnen machten sich sofort von Tihora nach Mehirre auf, um bei Bedarf unter Körpereinsatz gegen die Entfernung des Steins zu demonstrieren.
- Plan B: Den Stein in die Planung des Zentralplatzes integrieren. Dies würde im Endeffekt bedeuten, die gesamte Planung um 500 Schritt nach Südwesten zu verschieben, sodass der Stein genau in der Mitte des Zentralplatzes positioniert sein würde. Man könne dann entweder unter das Fundament des Steins graben und ihn absenken oder die Umgebung etwas anheben, um den Stein ebenerdig mit dem Rest des umgebenden Pflasters werden lassen. Auf diese Weise würde die Vision des Planungsbüros von einer weiten, ebenen Fläche nicht durch ein zentrales Steinpodest gestört, aber der Stein bliebe weiterhin zugänglich. Dieser Vorschlag wurde schnell zum favorisierten der Stadtplaner, aber die Priesterschaft blieb skeptisch. Es folgten eifrige Berechnungen und Zeichnungen, was dies für den Rest der Stadtplanung bedeuten würde. Als Resultat veränderte sich die Stelle, an der der Gonnai die Bebauung querte, und die Platzierung einiger Gebäude in den Strahlen würde umgelegt werden müssen.

Die Lösung

Nach einigen Wochen des Hin- und Hersendens von Eilkurieren und Abgesandten zwischen Tihora und dem Planungsareal wurde schließlich Plan B umgesetzt. Priesterin Keshtri zeigte sich dabei unerwartet kooperativ – sie schien gar erleichtert, die Verantwortung für das uralte Familienerbstück losgeworden zu sein. Und sie tat kund, nicht einmal das ihr zugewiesene Ersatzgrundstück im 3. Strahl beziehen, sondern stattdessen fortan im Tempel ihrer Lieblingsgottheit Assevet leben zu wollen, sobald dieser beziehbar sei. Dies nahm das Planungsbüro wohlwollend zur Kenntnis und sagte ihr zu. Neben den Prachtbauten des Regierungsrings sollten die Tempel für große wie kleine Gottheiten zu den ersten zu errichtenden öffentlichen Gebäuden gehören.

Für erneute Empörung der Priesterschaft sorgte das unangekündigte Tünchen des Steins in weiße Farbe, um ihn der Umgebung anzupassen und die Vision des Planungsbüros von einem weitläufigen,

strahlend weißen Platz vollends umzusetzen. Den Einsprüchen entgegnete man lapidar, man solle sich nicht so haben, schließlich gäbe es nirgends in der okroischen religiösen Praxis irgendwelche auf Farbe basierten Gebote. Und bei den Nachbarn im Nordwesten, den Oremh, würde man extra Steinstrukturen weiß tünchen, um Licht und Göttlichkeit zu symbolisieren.

Keshtri zog bald nach Errichtung des Assevet-Tempels im 3. Strahl dort ein. Sie sollte den Rest ihres noch langen Lebens in der neuen Hauptstadt Aberra verbringen, all ihre Kinder und Kindeskinde zum Neunstein bringen und ihnen seine Geschichte erzählen.

Der Neunstein heute

Heute, viele Jahrhunderte nach dem Bau der Hauptstadt, ist der Neunstein als Zentralpunkt des Tarram-Ghadanis-Platzes nicht mehr aus dem Stadtbild wegzudenken. Viele finden, ein Besuch der Hauptstadt ist unvollständig, wenn man nicht den Neunstein besucht und zumindest ein kurzes Gebet dort gesprochen hat. Dennoch sorgt der Stein noch heute für Probleme:

- Die ursprüngliche Vision für die Weitläufigkeit des Platzes sollte sowohl zivilem Publikumsverkehr wie militärischer Nutzung zugute kommen. Da es für äußerst frevlerisch befunden wird, den Neunstein mit den Füßen (egal welcher Wesenheiten) zu betreten, muss nun jeglicher Verkehrsstrom um den Mittelpunkt herum geleitet werden. Oft sieht man daher Absperrungen um den Stein.
- Noch größer werden die Behinderungen, wenn sich größere Besuchergruppen zwecks religiöser Handlungen um den Stein scharen. Und dies ist keine Seltenheit, denn nicht wenige reisen nur seinetwegen nach Aberra, halten sie den Stein doch für den Mittelpunkt nicht nur des Platzes, sondern der gesamten Welt. Entsprechend werden dort häufig auch Opfergaben niedergelegt, obwohl das ausdrücklich verboten ist. Von den Tempeln aller neun Hauptgottheiten kommt jeden Tag je eine Person vorbei, die die Opfergaben einsammelt und in den jeweiligen eigenen Tempel bringt, aber optimal ist das nicht.
- Der Stein wie auch der umgebende Platz und die Organisation der Stadt in neun Strahlen verdeutlichen wie kaum sonst etwas in unserem Land die zentrale Rolle der neun Hauptgottheiten. So ist nicht verwunderlich, dass der Stein große Faszination für die Nevetikut ausübt, jenen extremistischen Kult, der glaubt, ausschließlich die Neun verdienen Verehrung und daneben keine weiteren Gottheiten. Sie sind sogar so radikal, dass sie sich als Initiationsritus je einen Finger und eine Zehe entfernen, weil sie das für einen Unfall im auf der Zahl Neun basierenden göttlichen Gefüge halten. Nur selten machen die Nevetikut öffentlich von sich reden, aber wenn sie oder einzelne ihrer Mitglieder Protestaktionen abhalten, dann geschieht dies oft am Neunstein, den sie als uralten Beweis dafür ansehen, dass es neben den Neun keine anderen Gottheiten gibt.